

Franke
SCHEUNEMANN

T WIE Tessa

PLÖTZLICH
GEHEIMAGENTIN

 Loewe

Unverkäufliche
Leseprobe

Alle Bände von **TESSA**:

Band 1: Plötzlich Geheimagentin!

Frauke Scheunemann

T WIE
Tessa
**PLÖTZLICH
GEHEIMAGENTIN!**

Band 1

 **Loewe**



ISBN 978-3-7432-0392-1

1. Auflage 2021

© 2021 Loewe Verlag GmbH, Bindlach

Umschlag- und Innenillustrationen: Inka Vigh

Umschlaggestaltung: Michael Dietrich

Printed in the EU

www.loewe-verlag.de

Für die coolste Tessa von allen!





1

Kein Tag wie jeder andere

Das Scheinwerferlicht ist so grell, dass ich hier oben auf der Bühne so gut wie nichts sehen kann. Aber ich höre das Ge-
gröle der Massen, die zu unserem Konzert gekommen sind. Die Vorband ist gerade fertig, da tönt es mit einer Wucht aus den Lautsprechern, dass es mir direkt in die Magengru-
be fährt:

Ladies and Gentlemen!
Live on stage,
the one and only GIMME FOUR!!!!

Nach dieser Ansage steigert sich das Grölen der Zuschauer zu einem Kreischen und an dem dumpfen Poltern kann ich erkennen, dass das Publikum offenbar auf und ab springt. Es ist einfach der Wahnsinn! Aber ich darf mich davon

nicht ablenken lassen, denn unser Gig beginnt mit meinem Gitarrensolo. Gelingt es, haben wir alle auf unserer Seite. Geht es in die Hose, dann ... aber daran darf ich jetzt nicht denken. Volle Konzentration!

Meine Finger gleiten über die Saiten, zupfen, trommeln, werden schneller und schneller. Ich lasse die Gitarre singen, jaulen und röhren, mal schwellen die Töne an, mal werden sie zu einem Flüstern – ich spiele mich in einen regelrechten Rausch. Während ich anfangs noch etwas ungelenkt zwischen Kim, Mia und Alex stehe und mich an meiner Gitarre festhalte, verfliegt meine Schüchternheit nach den ersten Takten meines Solos und ich tanze mit der Gitarre über die Bühne. Es ist ein wilder Ritt zu einer Musik, die alle restlos begeistert. Ich spüre die Energie des Publikums, die wie ein Echo zwischen uns hin- und herfliegt. Mein Herz rast – aber nicht vor Angst, sondern vor Glück: Ich, Tessa Neumann, bin eine Gitarrengöttin!

»Tessa?«

Noch den Refrain abgeritten, die Gitarre vibriert unter meinen Fingern und ...

»Tessa! Wir müssen raus! Komm schon!«

Was? Wie? Raus? Wieso raus? Ich hab doch gerade erst angefangen! Und wer spricht da überhaupt mit mir? Mein Manager? Verwirrt schaue ich mich um – jemand hat plötzlich das gleißende Licht ausgeknipst und es ist fast ein bisschen dunkel um mich herum.

»Ey, Neumann, du wirst das Vorspielen noch versauen, bevor du überhaupt im Musikraum angekommen bist.«

Okay, das ist definitiv nicht die Stimme meines Managers. Was auch daran liegt, dass ich gar keinen Manager habe. Es ist die Stimme von Beyza Aktan und das dazugehörige Mädchen zerrt mich genau jetzt am Ärmel von meinem Sitz in der S-Bahn.

»Schnapp dir deine Gitarre und los!«

»Ich ... äh ...«, stammle ich und schaue mich um. Tatsächlich – auf dem blauen Sitz neben mir lehnt meine Gitarrentasche. Ich springe hoch, schnappe mir den Schultergurt der Tasche und hänge sie mir um. Dann laufe ich hinter Beyza her, die schon an der Wagentür angekommen ist. *Fiep, fiep, fiep* – drei schrille Töne kündigen an, dass sich die Türen der S1 gleich wieder schließen werden. Ich mache also einen großen Schritt Richtung Bahnsteig beziehungsweise will einen großen Schritt Richtung Bahnsteig machen, als ich eine weitere Stimme höre. Diesmal eine mir völlig unbekannte!

»*Hilfe! Halt! Du musst den Zug aufhalten! Hilfe!*« Ich schaue mich um, kann aber niemanden entdecken, dabei höre ich die Stimme direkt neben mir. Oder vielmehr: *unter mir*. Aber auch auf dem Boden sehe ich nichts. Die Türen beginnen, sich zu schließen. Beyza, die schon auf dem Bahnsteig steht, dreht sich zu mir um.

»Tessa!«, schreit sie. »**TESSA!**« Sie läuft auf mich zu und zieht erneut an meinem Arm.

»*Hilfe!*«, höre ich es wieder und schaue nach unten, während ich schon durch die Türen stolpere. Das hätte ich mal besser gelassen, denn nun bleibe ich mit dem oberen Teil

meiner Tasche an der Haltestange neben der Tür hängen. Ich verliere das Gleichgewicht, knalle mit dem Kopf an die Tür und falle in genau dem Moment aus dem Waggon, in dem sich die Türen endgültig mit einem dumpfen Seufzen schließen.

Jetzt baumle ich wie eine Marionette vor den geschlossenen S-Bahn-Türen. Der Schultergurt meiner Tasche, die auf der anderen Seite der Türen geblieben ist, ist nämlich so kurz, dass er mich weiter oben hält.

Die S-Bahn macht einen Ruck. Verdammst! Fährt die etwa los? Beyza beginnt, laut zu schreien, andere Menschen auf dem Bahnsteig rennen nach vorn und winken dem Lokführer zu. Durch die gekippten Oberfenster der S-Bahn kann ich hören, dass auch die Fahrgäste im Wagen wild durcheinanderrufen. Eine gefühlte Ewigkeit passiert nichts, immerhin fährt die Bahn auch nicht weiter, was ich sehr begrüße. Schließlich öffnen sich die Türen und ich falle nach unten. Ich bin doch schlanker, als ich dachte, denn ich sause genau in den Spalt zwischen Waggon und Bahnsteig, bis die Gitarre meinen Sturz stoppt. Das darf doch nicht wahr sein! Ich stecke tatsächlich zwischen der S1 und der Bahnsteigkante im Gleisbett fest. Mein Tag kann definitiv nicht schlimmer werden!

Er kann es doch. Schlimmer werden. Beyza hockt neben mir und ich sehe ihr genau an, dass sie mir gerne eine runterhauen würde, was sie aber lässt, weil man das bei Leuten, die sowieso schon am Boden liegen, nicht macht. Während ich also maximal unkomfortabel neben dem Waggon hän-

ge und Beyza mich mit Blicken tötet, nähert sich jemand mit großen Schritten, dessen Gang ich über zwei Kilometer Entfernung erkennen würde. Es ist ausgerechnet Timo Erhard aus der 10d. *Der Timo Erhard!* Sprecher unserer Schülervertretung und Chefredakteur der Schülerzeitung. Mein heimlicher Schwarm seit mindestens drei Jahren, als ich ihn das erste Mal in der Schulkantine sah. Timo Erhard, der so gut aussieht, dass ich ihm nicht in die Augen gucken kann. Also, außer ich muss, weil er heftig an meinen Armen zerrt, um mich auf den Bahnsteig zurückzuhieven. Das ist der bisher peinlichste Moment in meinem dreizehnjährigen Leben. Oh, nein, warum kann ich nicht auf Timo treffen, wenn meine Haare perfekt sitzen und ich umwerfend aussehe? Warum muss es ausgerechnet jetzt sein?

»Ey, Aktan«, ruft Timo Beyza zu, »was sitzt du da wie gelähmt? Willst du Tessa nicht mal hochhelfen?«

Er kennt meinen Namen! Oh, mein Gott! Normalerweise würde ich vor Begeisterung Herzrasen bekommen. Jetzt habe ich Herzrasen, weil mir klar ist, dass Timo Erhard meinen Namen bis an das Ende seiner Tage mit einer total verpeilten Achtklässlerin in Verbindung bringen wird, der es gelungen ist, vor seinen Augen aus der S-Bahn zu fallen.

Mit einem kräftigen Ruck schafft es Timo tatsächlich, mich aus dem Spalt zu ziehen. Kurz darauf sitze ich neben Beyza und reibe mir die Schulter, die ziemlich wehtut.

»Alles okay?«, fragt Timo und klingt dabei ernsthaft besorgt.

»Äh, ja, klar!«, beeile ich mich zu versichern. »Alles okay.«
Timo mustert mich zweifelnd.

»So richtig okay siehst du aber nicht aus. Auf der Stirn wächst dir gerade ein ziemliches Horn.«

»Ein Einhorn«, ruft Beyza und kichert. Großartig – wenigstens eine, die ihre gute Laune wiedergefunden hat!

»Nein, es ist alles in Ordnung, wirklich!«, sage ich so dynamisch, wie ich es auf dem Boden sitzend hinkriege. »Ich schnappe mir jetzt meine Gitarre, dann schaffe ich es hoffentlich noch rechtzeitig zum Vorspielen.«

Mit diesen Worten springe ich auf – besser gesagt, ich versuche es, denn ich stehe noch nicht ganz, da wird mir so schwindelig, dass ich mich gleich wieder hinsetze. Timo schüttelt den Kopf.

»Echt, Tessa, mach mal langsam! Ich glaube, jemand hat einen Krankenwagen gerufen. Oder die Feuerwehr. Warte lieber, bis die dich kurz durchchecken.«

Beyza steht auf.

»Macht es dir was aus, wenn ich schon mal gehe, Tessa? Ich meine, ich kann dir hier sowieso nicht mehr helfen und zumindest *ich* würde sehr gern rechtzeitig zum Vorspielen kommen.«

Ich schüttele den Kopf.

»Nee, geh ruhig.«

Klar muss Beyza los. Sie ist als Mitglied der AG Veranstaltungstechnik an unserer Schule immerhin dafür zuständig, dass in unserer Aula heute das Soundsystem funktioniert und das Licht angeht. Es war schon ziemlich nett von ihr,

dass sie mir überhaupt von dem Vorspielen erzählt hat. Was sie mittlerweile vermutlich sehr bereut.

Sie ist gerade vom Bahnsteig verschwunden, da tauchen tatsächlich zwei Sanitäter auf. Timo winkt ihnen zu.

»Hier sind wir!«

Sie kommen auf uns zu und bleiben direkt vor mir stehen. Der jüngere von den beiden stellt einen Koffer neben mich.

»Mann, wie ist das denn passiert?«, erkundigt er sich.

Ich zucke mit den Schultern und murmle: »Keine Ahnung, doof gestolpert.« Die Tatsache, dass ich Stimmen gehört habe, behalte ich lieber für mich.

»Über Funk klang das ja dramatisch – Sturz ins Gleisbett!« Der Sani beugt sich zu mir und leuchtet mir mit einer Taschenlampe ins Gesicht, ich kneife die Augen zusammen.

»Schmerzen? Also, bis auf die Beule.«

»Meine Schulter tut weh. Und mir war eben ein bisschen schwindelig, mehr nicht«, antworte ich wahrheitsgemäß.

»Da kannst du froh sein, dass nicht mehr passiert ist!«, sagt der Ältere, der neben Timo stehen geblieben ist. »Hier unten verlaufen die Stromleitungen. 1200 Volt – ein Puff und du bist weg!«

»Und jetzt?«, erkundigt sich Timo. Ich bin mir nicht sicher, ob das mitfühlend gemeint ist. Eher neugierig.

»Jetzt nehmen wir deine Freundin vorsichtshalber mit in die Klinik«, beantwortet der Jüngere Timos Frage. »Eine Nacht wird sie da wohl bleiben, ich denke mal, sie hat eine Gehirnerschütterung.«

Timo nickt und ich bin froh, dass keiner der drei mich gerade anschaut. Sonst würden sie sehen, dass ich bei dem Wort *Freundin* feuerrot geworden bin. Auch wenn natürlich nur *Schulfreundin* gemeint war – das Wort allein reicht, um bei mir sämtliches Blut in die Birne zu schicken!

Im Krankenhaus liege ich erst eine gefühlte Ewigkeit zusammen mit meiner Gitarre auf einem Behelfsbett im Flur herum, bis ich in ein Krankenzimmer geschoben werde. Dort bin ich ganz allein und werde das auch noch eine Weile bleiben. Mum und Paps sind gerade zusammen in Berlin. Sie haben sich zwar sofort auf den Rückweg gemacht, als sie von dem Unfall gehört haben, brauchen aber bestimmt noch zwei Stunden, bis sie wieder in Hamburg sind. Meine große Schwester verbringt ein Austauschjahr in Australien, Opa wohnt in Köln und andere Verwandte habe ich nicht. Na gut, da wäre natürlich noch Tante Iris. Die zählt aber unter den momentanen Umständen nicht. Ich mag sie zwar sehr, aber sie ist leider so irre, dass sie meistens für mehr Probleme als für Lösungen sorgt.

Eigentlich komme ich aber gerade auch super ohne familiären Beistand klar. Ich fühle mich nach diesem Nachmittag, als sei eine Dampfwalze über mich hinweggerollt, und ich beschließe, einfach eine Runde zu schlafen. Eine Krankenschwester bringt mir noch ein Nachthemd und ein Handtuch auf mein Zimmer und zieht die Vorhänge vor

das Fenster, dann bin ich wieder allein. Ich überlege kurz, mich umzuziehen, bin aber zu müde. Also schließe ich einfach die Augen.

»Ist die Luft endlich rein?«

Sofort sitze ich senkrecht im Bett. Da ist sie wieder, die Stimme!

»Ich mach mich dann mal wieder auf den Weg. Aber natürlich nicht, ohne dir ganz offiziell und von Herzen zu danken!«

Meine Gitarrentasche! Es ist meine Gitarrentasche, die mit mir redet! Oh, mein Gott! Ich werde offenbar verrückt. Ob das daran liegt, dass ich bei meinem Sturz so heftig mit dem Kopf angestoßen bin? Wobei – die Stimme hatte ich eindeutig schon davor gehört. Ich bin also einfach so verrückt geworden. Ohne Sturz. Krass!

Die Gitarrentasche, die eben noch friedlich auf der Bettdecke zu meinen Füßen lag, beginnt nun auch noch, sich zu bewegen. Hilfe! Schwester! Ich drehe gerade völlig durch! Hektisch schaue ich mich um, ob ich irgendwo einen Alarmknopf entdecke, aber bevor ich den Klingelknopf zu fassen bekomme, der tatsächlich an der Wand hinter meinem Bett baumelt, schiebt sich aus dem Außenfach meiner Gitarrentasche ein kleines pelziges Tierchen und grinst mich an.

»Hallo, Tessa Neumann! Gestatten, dass ich mich vorstelle? Ich bin Hector. Dschingisiin Hector.«

Kein Zweifel! Auf meinem Bett sitzt eine braune Maus und mustert mich neugierig.

»Hey, hat es dir die Sprache verschlagen?«, hakt die Maus nach. Ich fasse es nicht. Eine sprechende Maus. Ich habe ganz offensichtlich den Verstand verloren! Meine Hand greift nach dem Klingelknopf, aber bevor ich drücken kann, hüpft die Maus auf meinen Arm.

»Sachte, sachte – willst du etwa jemanden holen? Und ihm erzählen, dass du dich hier gerade mit einer Maus unterhältst? Beziehungsweise von einer Maus unterhalten wirst, denn du bist ja leider stumm wie ein Fisch.«

Statt darauf zu antworten, nicke ich wie in Zeitlupe. Die Maus schüttelt ihren kleinen Kopf.

»Ts, ts, ts – keine gute Idee! Es sei denn, du willst heute noch dringend in der Notfallpsychiatrie landen.«

»Kann ... ähm ...«, ich muss mich räuspern, in meinem Hals hat sich ein riesiger Kloß gebildet, »kann denn nur ich dich sehen? Bist du gar nicht echt? Eine Halluzination von mir oder so was?«

Die Maus starrt mich entgeistert an. Glaube ich jedenfalls.

»Bitte? Ich? Eine Halluzination?« Sie schnaubt verächtlich. »Natürlich nicht. Die meisten Menschen sind nur einfach zu unsensibel, um sich mit mir zu unterhalten. Im Gegensatz zu dir. Wenn du der Schwester von mir erzählst, wird sie dir zu tausend Prozent nicht glauben. Das kannst du genauso gut lassen.«

Klingt ziemlich logisch. Ich lasse den Klingelknopf wieder los und er schwingt an die Wand zurück. Dann überlege ich einen Moment.

»Was wolltest du im Gleisbett?«, frage ich die Maus.

»Warum?«

»Na ja, wenn du dort nicht um Hilfe geschrien hättest, wäre ich jetzt nicht hier. Sondern in der Aula, beim Vorspielen für *Gimme Four*.«

»Ist doch egal, warum ich da war. Hauptsache, du hast mich gerettet. Dafür noch mal vielen Dank! Ich muss los. Man sieht sich!«

Die Maus will von meinem Bett huschen, aber ich schnappe mir ihren Schwanz und halte sie fest.

»Momentchen, *Hector*! Wir sind noch nicht fertig.«

»Äh, wie bitte?« Ein Hauch von Unsicherheit schleicht sich in die Stimme der Maus.

»Du hast mir da eben die Chance meines Lebens vermasselt. Ich will jetzt wissen, warum sich eine sprechende Maus erst vor die S1 schmeißt und dann von mir gerettet werden muss!« Für meine Verhältnisse klinge ich verdammt energisch, ich bin mittlerweile aber auch richtig sauer.

»Ich ... ich bin auf dem Weg in die Innere Mongolei. Eine dringende Familienangelegenheit. Deswegen habe ich die S1 zum Flughafen genommen. Leider fiel mir erst später auf, dass nur die vorderen Waggonen zum Flughafen fahren und der hintere Teil abgekoppelt wird und dann nach Poppenbüttel fährt. Also musste ich umsteigen. Dabei ist es dann passiert. Ich bin einfach nicht weit genug gesprungen.«

»Innere Mongolei?«, echoe ich. »Eine Familienangelegenheit am Ende der Welt? Warum? Warum nicht Paderborn

oder Hannover? Oder einfach der nächste Stadtteil – Blankenese?»

Hector schüttelt den Kopf und schaut dabei sehr missbilligend.

»Ich bitte dich, Tessa! Ich bin doch keine gewöhnliche deutsche Feldmaus. Ich bin eine mongolische Rennmaus. Meine Familie kommt ursprünglich aus dem vornehmsten Bezirk von Ulan Bator.« Er seufzt und schaut kurz auf die Uhr über der Zimmertür. »Und genau deswegen muss ich auch los. Mein Flieger geht um 20 Uhr, wenn ich den noch kriegen will, wird es richtig knapp. Also lass los!«

Nun bin ich es, die den Kopf schüttelt. Denn gerade ist mir eine ausgezeichnete Idee gekommen.

»Nein. Du hast es verbockt, du biegst es wieder hin. Ich lasse dich erst gehen, wenn ich das Vorspielen absolviert habe.«

»What? Was genau soll ich daran geradebiegen?« Empört springt Hector auf und ab, was gar nicht so leicht für ihn ist, weil ich ihn ja immer noch am Schwanz festhalte. »Ich bin eine Maus, nicht der große Zauberer Houdini! Du hast es verpasst, Pech gehabt. Keine Chance ist einmalig. Irgendwann wird schon wieder eine Gelegenheit kommen, dein Können an der Gitarre unter Beweis zu stellen.«

»Nein«, stelle ich kurz und knapp fest. »Du bleibst. Und ich sag dir auch, warum. Diese Chance ist nämlich sehr wohl einmalig. Es ging um den Platz der Gitarristin bei *Gimme Four*. Das ist so ungefähr die angesagteste deutsche Schülerband seit ... äh ...« Ich überlege, aber tatsächlich

fällt mir da gerade kein Vergleich ein, weil ich überhaupt keine andere deutsche Schülerband kenne. »Ist ja auch egal. Jedenfalls sind Mia, Alex, Ella und Kim eine echte Legende, nicht nur an unserer Schule, sondern überhaupt. Ihr Profil hat fast eine Million Follower, sie dürfen auch während der Schulzeit auf Tournee gehen, und ich würde töten, um da auch nur irgendwie dazugehören zu dürfen. Ich würde sogar als Putzfrau bei *Gimme Four* anheuern. Aber jetzt könnte ich als Bandmitglied Gitarre spielen. Denn Ella verlässt die Band. Sie geht mit ihren Eltern ins Ausland. Und deswegen ist«, ich schlucke kurz und korrigiere mich, »und deswegen war heute ein Vorspielen. Ein geheimes. Wenn mich Beyza da nicht eingeschleust hätte, hätten die mich niemals eingeladen. Aber weil wir uns schon aus dem Kindergarten kennen und sie weiß, wie gut ich spiele, hat sie ein gutes Wort für mich eingelegt.«

»Wow! Warum ist dir das *so* wichtig, bei denen mitzumachen?« Hector guckt verständnislos.

»Ganz einfach: Weil ich die uncoolste Person an unserer Schule bin. Ach, was – auf diesem Planeten! Ich habe einen unterirdischen Klamottengeschmack und bin einen Kopf größer als alle anderen Mädchen in meiner Klasse. Trotz dieser Größe werde ich aber von so ungefähr allen übersehen. Nicht mal die Lehrer, die ich seit der fünften Klasse habe, können sich meinen Namen merken! Und das war die einmalige Gelegenheit, das zu ändern! Wenn ich nämlich erst mal ein Mitglied von *Gimme Four* wäre, würde ich auch endlich jemand sein!«

»Okay, schlimme Geschichte, sehe ich ein. Aber was hab ich damit zu tun? Der Termin ist futsch, daran kann ich auch nichts ändern.«

Grimmig schüttle ich den Kopf und halte Hectors Schwanz noch ein bisschen fester, sodass dieser zusammenzuckt.

»Ich habe gelesen, dass Kim, Ella, Alex und Mia *riesige* Tierfreunde sind. Sie schicken zum Beispiel jedes Jahr einen dicken Scheck ans Tierheim. Deshalb werde ich mir, sobald ich hier rausdarf, meine Gitarre schnappen. Und dich. Dann werde ich der Band erklären, dass ich das Vorspielen verpasst habe, weil ich dich retten musste. Dich, eine sehr niedliche, kleine Hausmaus, die fast von der S-Bahn überfahren worden wäre. Ich hoffe sehr, dass sie mich vorspielen lassen, weil sie es toll finden, dass ich meine Karriere für eine Maus riskiert habe. Und wenn sie es nicht sofort einsehen, werde ich einfach jeden Tag wieder mit dir dort auftauchen, bis ich meine Chance bekomme. Verstanden?«

Hector nickt.

»Und, was sagst du zu dem Plan?«

»Erstens: Ich bin keine Hausmaus. Zweitens: Du bist total irre!«